

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: England und die Schweiz
Autor: Meier, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENGLAND UND DIE SCHWEIZ

Zum Teil nur haben wir Deutsch-Schweizer recht mit unsern Sympathien; wir wissen nicht oder vergessen, was uns auch mit England gemein ist, und dass wir ihm Vieles schulden.

Es war im hohen Mittelalter, da Innocenz III. allmächtig über Fürsten und Völker Europas gebot. Die Welt gehorchte der Kirche; ihrem Oberhaupte die Menschen mit Leib und Seele verpflichtet, unfrei. Ganz Europa gehorchte, England nicht.

Sein König freilich neigte sich; die Nation aber, Adel und Bürger, standen aufrecht, trotzten und wahrten sich ihre Würde; sie erzwangen sich Rechte und Freiheiten: Sicherheit von Person, Leben und Eigentum, Steuern nur mit Bewilligung der Besteuerten, vertreten und organisiert im Parlament; von diesem auch des Königs Regierung überwacht und bald ihm verantwortlich.

Das war eine Tat. Aus dem Charakter heraus getan, aus Eigensinn und Eigenmacht und dem Willen zu sich selbst: Das ist es, was die Freiheit macht. Die Urkunde aber, die Magna Charta, ist der Grundstein der englischen Verfassung geblieben durch alle Jahrhunderte.

Dasselbe, was der Bund von 1291 für uns Schweizer bedeutet. Nicht viel später nämlich, im Verlaufe des Jahrhunderts erwehrten sich bei uns Bauern und Bürger adeliger und fürstlicher Herrschaft, machten Länder und Städte sich reichsfrei und schlossen in Bünden sich zusammen. Es ist die Zeit, wo *Tell* in Wirklichkeit gehandelt wurde, um dann zur Sage sich zu verdichten. Das Entscheidende daran ist nicht der Apfelschuss oder Gesslers Tod, sondern die im Blute lebendige Überzeugung vom Rechte eines Jeden, ungekränkt zu leben, anerkannt die natürlichen Rechte der Person, nicht bevormundet von einer angemessenen Autorität, bewahrt gegen Willkür und Gewalt.

Zu erzählen braucht man es ja nicht; aber zusammenhalten darf man es, die Magna Charta mit der Tellensage und dem Bund von 1291, und hinweisen auf den gemeinsamen Ursprung aus gleichem Freiheitssinn und hartem Willen. Das ist englisch, ist schweizerisch, ist beider Bestes schon damals und heute.

Bewahrt freilich, weitergebildet und der übrigen Welt vermacht hat es England allein; doch war die Schweiz nicht unbe-

teilt. Das kam so. Aus verschiedenen Ursachen, auf die hier nichts ankommt, hatte sich seit etwa 1500 überall in Europa der Absolutismus ausgebildet, so recht im Saft stand er im 17. und 18. Jahrhundert, auch in der Schweiz, wo die Obrigkeiten sich nicht anders fühlten als ein Philipp II. von Spanien oder ein Ludwig XIV. von Frankreich.

Aber wieder, wie zur Zeit der päpstlichen Weltherrschaft — England hatte sich ausgenommen. Auch durch eine Tat! Durch eine Reihe und Kette von Taten vielmehr, ein Werk, das sich selber Denkmal ist — ære perennius —, die englische Revolution im 17. Jahrhundert und die Erklärung der Rechte.

Altenglisches Unabhängigkeitsgefühl und der Calvinismus haben diese Revolution gemacht. Der aber stammt von Genf her, und dass dort Calvin sein Werk begründen konnte, dankt er Bern. Denn es hatte Genf festgehalten und vor den Herzogen von Savoyen gerettet. So konnte von der Hochburg Genf aus der Calvinismus die Welt erobern, erst religiös-kirchlich, später auch politisch. Denn die calvinistische Kirche ist demokratisch in ihrer Verfassung; die Gemeinde regiert sich selbst. So wurde England während der Revolution für eine Zeit sogar Republik. Bedeutsamer ist, dass der Gedanke der persönlichen Freiheit um neue Werte vermehrt wurde: Freiheit im Glauben, Freiheit der öffentlichen Meinung. Milton als erster forderte das.

Nicht lange, so war es Wirklichkeit, durch Edikte, die im Anschluss an die Erklärung der Rechte erlassen wurden. Diese Urkunde ist eine erneute und erweiterte Magna Charta: die Rechte und Freiheiten des Einzelnen und des Volkes festgelegt, die Alleinherrschaft durch die Verfassung beschränkt.

Auf weitem Umwege kommt das Errungene den Völkern des Kontinents zugute. Wirksam ist wieder der Calvinismus. Puritaner waren noch vor der Revolution dem drohenden Despotismus entgangen, dadurch, dass sie auswanderten nach Nord-Amerika. Da gründeten sie gemäß ihrer Kirchenverfassung einen demokratischen Staat. Der baute sich aus und wurde der Ausgang der modernen Demokratie. Englische Freiheit und amerikanischer Volksstaat wirkten auf die französische Revolution. Die schuf auch für das übrige Europa die neue Zeit.

Danken aber muss man's England, wir Schweizer besonders,

dass die Demokratie, die wir selber verloren hatten, wieder bei uns ist. Ein Verdienst daran kommt uns höchst indirekt zu.

Aber wir schulden England noch mehr: unsere Existenz. Wir wären schon zweimal auseinandergerissen oder abhängig geworden, hätte es England nicht hintertrieben. Der leidige Sonderbund nämlich war daran, das Ausland hereinzuziehen: Oesterreich und Frankreich wollten bewaffnet einschreiten; Preußen und Russland wirkten im selben Sinne; es waren die Reaktionsmächte. Der freisinnige Minister des Äußern von England hat uns damals gerettet; er unterhandelte, zog in die Länge, schob hinaus, bis die Schweiz mit sich selber fertig geworden war.

Noch einmal geschah dasselbe, im Neuenburgerhandel. Schon hatte Preußen mobilisiert und das Durchzugsrecht durch Süd-deutschland erwirkt, schon grub man, auf unserer Seite am Rhein, Schützengräben und Batterien; Wien und Paris drohten mit, der Schweiz den Garaus zu machen: da trat England für uns ein, das freie England für die Schweiz, und das Gewitter verzog.

Was ergibt sich? Dass wir immer wieder Grund haben, *neutral* zu sein. Sind wir deutsch im Blute, in der Sprache und im Geiste, so sind wir doch anders im Willen, politisch rechthaberisch, frei gesinnt wie die Engländer, sind Bürger, unsere eigenen Herren, nicht Untertanen. Grad das trennt uns doch recht fühlbar von reichsdeutscher Art. Und rein menschlich genommen, im Verkehr, im Umgang, in der Art, andere zu behandeln, da ist der Engländer Gentleman. Der Deutsche kennt das Wort nicht; er ist großsprecherisch, aufdringlich. Er ist vielleicht eine Persönlichkeit; aber das gibt's in England auch.

Auch der Engländer kann rücksichtslos gegen den Kleinen sein. Die Burenrepubliken. Aber sie spüren den Verlust ihrer Selbständigkeit jedenfalls weniger, als Elsaß-Lothringen oder Polen ihre Zugehörigkeit zum Reich. Der Engländer lässt auch im eroberten Lande die Menschen nach ihrer Art sein; das Geheimnis seiner Weltherrschaft. Der Deutsche im gleichen Fall kann fremdes Wesen nicht vertragen; er muss es verdrängen und das seinige an die Stelle setzen. Er nennt das 'germanisieren'. (Wie sonderbar! Dasselbe Volk hat einen Herder erzeugt.)

Das alles haben wir bisher übersehen; wir dürfen es nicht mehr, wenn wir Schweizer sind, im Geiste unserer freiheitlichen Demo-

kratie. Dann ist für uns zum mindesten die Frage von Wichtigkeit: welche Mächte im deutschen Reich werden nach dem Kriege zur Geltung kommen, wenn er, wie unsere Sympathien hoffen, nicht unglücklich ausgefallen ist? Sind's die monarchisch-preußisch-junkerlichen mit ihrem ganzen Gefolge von Autorität, Unterordnung, Missachtung des Einzelnen und des „Volkes“? Was hätten *wir* davon? Oder sind's die andern Mächte, die uns entsprechen? Das ist zwar eine innere Angelegenheit des Reiches, die uns an sich nichts angeht. Aber da sich unsere Sympathien nun doch einmal über den Rhein hinüberwenden, so *müssen* wir geradezu auch hoffen, es möchte der Krieg dem deutschen Volke auch seine Rechte und Freiheiten mehren, das Reich und die Staaten demokratischer gestalten, das Autoritätsprinzip auch in Deutschland immer mehr zurückweichen lassen vor dem Gedanken politischer Freiheit und Gleichheit, und im Gefolge möchte auch deutsches Wesen in diesem Sinne umgestaltet werden.

Das müssen wir hoffen in unserm Interesse, mehr noch aus unserer eigenen Art und politischen Überzeugung heraus. Diese Hoffnung sei fortan eine Ergänzung und ein Korrektiv unserer natürlichen Sympathien. Sie schließe in sich die andere, dass auch die Länder, mit denen uns nicht das Blut, aber ähnliche politische Ideologie gemein, mit Ehren bestehen möchten. Alles zum Heile Europas!

BASEL

A. MEIER



BEMERKUNGEN ZU DEM AUFSATZE VON F. G. ZIMMERMANN

„ÜBER DEN KRIEG — EIN BLICK VON WEST NACH OST“

Der Aufsatz von F. G. Zimmermann fasst in lehrreicher Weise zusammen, was sich vom englischen Standpunkte aus gegen Deutschland vorbringen lässt; man sieht daraus vor allem, wie merkwürdige Vorstellungen von der Stimmung des deutschen Volkes und den Ursachen der gegenwärtigen Krisis die Haltung der Engländer bestimmen. Möge es einem Deutschen gestattet sein, jene Vorstellungen im Anschlusse an Zimmermanns Darlegung zu prüfen.

Zimmermann beginnt mit der Frage der Neutralität Belgiens und ihrer Verletzung durch Deutschland. Dabei übersieht er auffallenderweise, dass jene Neutralität schon im Jahre 1911, während der Marokko-Krisis, in Frage gestellt wurde durch den von englischen Zeitungen damals offen verkündeten Plan, englische Hülfsstruppen für Frankreich in Belgien landen zu lassen. Entweder haben die Urheber dieses Planes schon damals als selbstverständlich angenommen, dass Deutschland die belgische Neutralität verletzen würde, oder sie nahmen an,